

*Tafferner, Andrea: Gottes- und Nächstenliebe in der deutschsprachigen Theologie des 20. Jahrhunderts, Innsbruck – Wien: Tyrolia 1992, 336 S. kart. DM 48.00 ISBN 3-7022-1840-8.*

Die vorliegende Dissertation wurde bei Herbert Vorgrimler in Münster erarbeitet und erhielt als solche den »Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung« des Jahres 1992. Vorarbeiten liegen schon länger zurück, sie wurden betreut von Josef Finkenzeller und Paul Imhof. Die Themenstellung ist klar. Es handelt sich um die Frage nach dem Verständnis von Gottes- und Nächstenliebe in der deutschsprachigen katholischen und protestantischen Theologie im 20. Jahrhundert. Die Untersuchung ist primär theologiegeschichtlich orientiert, aber vom Thema her versteht sie sich zurecht zugleich als systematisch-dogmatisch.

Zur gewählten Fragestellung werden dreizehn Theologen vorgestellt. Dazu sind griffige Überschriften gewählt, die die jeweilige Position kurz und bündig zusammenfassen wollen. Wenn sie hier referiert werden, so ist zugleich eine wichtige Grundinformation über das Buch gegeben. Karl Barth: Gottes- und Nächstenliebe im Bewußtsein des qualitativen Unterschieds von Gott und Mensch; Karl Adam: Die Liebe Jesu zu den Menschen; Friedrich Gogarten: Nächstenliebe als Anerkennung des Anspruchs eines Du; Rudolf Bultmann: Liebe als das Wie des Miteinanderseins; Emil Brunner: Das Sein-in-Liebe als das neue Menschsein; Dietrich Bonhoeffer: Dem Nächsten ein Christus werden; Anders Nygren: Eros und Agape; Maria Fuerth: Außerweltliche Caritas; Hans Urs von Balthasar: Verherrlichende Liebe; Viktor Warnach: Agape als Mysterienwirklichkeit; Karl Rahner: Einheit von Nächsten- und Gottesliebe; Johann Baptist Metz: Für das Subjektsein aller; Eberhard Jüngel: Liebe als neue Selbstverständlichkeit. Natürlich könnte man zu dieser Auswahl Kritisches anmerken. Wäre nicht Romano Guardini auf jeden Fall heranzuziehen gewesen? Ist Maria Fuerth nicht vor allem wegen ihres Frau-Seins, nicht so sehr wegen des Gewichts ihrer Theologie, berücksichtigt worden? Die Ausführungen selbst scheinen das zu bestätigen. Besonders positiv muß man aber z. B. vermerken, daß Anders Nygren dargestellt wird.

Gewiß würde es zu weit führen, nunmehr alle diese Theologen mit ihren Positionen hier zu referieren. Ich habe den Eindruck, daß dies der Verfasserin in ihrer Untersuchung sehr gut gelungen ist. Kleinere Korrekturen könnte man vielleicht bei den evangelischen Autoren anbringen.

Daß letzteres so ist, weist auf ein gewisses Manko in deren Rezeption überhaupt hin. Mir scheint, daß die klassische Kontroverse, mag sie heute auch ökumenisch entschärft sein, ein hilfreiches Fundament hätte sein können, nämlich jene um den »bloßen« Glauben und die »fides caritate formata«. Ihre Berücksichtigung hätte die mehrfachen Erwägungen über das Verhältnis von »Glaube« und »Nächstenliebe« etwas differenzierter ausfallen lassen können. Auch die jeweilige Herkunft aus lutherischer oder calvinistischer (reformierter) Tradition ist wichtige Verstehenshilfe.

Hauptanliegen der Verfasserin ist es, die Kontextualität der jeweiligen Position zu erweisen. Das ist ja ein überaus wichtiges und in der Theologie noch nicht hinreichend berücksichtigtes Anliegen. »Die Genesis eines bestimmten Gedankens steht immer im Kontext eines lebens- und/oder zeitgeschichtlichen Bedarfs, einer zeit- und geistesgeschichtlichen Mentalität. Die Genesis eines bestimmten Gedankens beeinflußt die Wahl eines bestimmten theologischen Ortes, innerhalb dessen er entfaltet werden kann.« (S. 265) Man kann der Verfasserin nur dankbar sein, diese Perspektive so konsequent eingebracht zu haben. Leise Zweifel seien aber daran angemeldet, ob so immer gewissermaßen »alles« erklärt werden kann.

Der auswertende Teil ist solide gearbeitet, überzeugt aber nicht in jedem Punkt. Wenn z. B. (S. 269) postuliert wird, man müsse für das gewählte Thema nicht nur die Gnadenlehre berücksichtigen, sondern auch die Anthropologie, so werden in heutiger Theologie vermutlich offene Türen eingerannt.

Etwas überflüssig erscheinen mir (trotz der gewählten Grundperspektive der »Kontextualität«) gelegentlich die biographischen Angaben. Sehr hilfreich ist die chronologische Bibliographie am Ende.

Insgesamt handelt es sich um eine äußerst wertvolle Arbeit, die ein bisher kaum bearbeitetes Thema aufnimmt. Für die heutige Theologie handelt es sich um eine wichtige, weiterführende Hilfe.

Harald Wagner